

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

festspiele, Serien von deutschen Symphoniekonzerten . . . Bitte, nur nicht drängeln. Der bevorstehende kulturelle Frühjahrsfest in Paris bietet durchaus keinen Ersatz für die verlorene Winterschlacht im Haag. Um die an diese Gastspielreisen geknüpften Hoffnungen auf Annäherung der Nationen verwirklichen zu können, muß man eine meisterhafte Virtuosität im Spiel der Friedensschalmei besitzen. Schade nur, daß sich dieses Instrument in Frankreich keiner besonderen Beliebtheit erfreut.

Die Vereinigung der New Yorker Instrumentenfabrikanten hat ein Sargophon ausgestellt, das eine Größe von 7.9 Meter besitzt und gleichzeitig von sieben Personen be-

dient werden muß. Ob zum Blasen oder zum Spielen, ist nicht bekannt geworden. Man plant, mit diesem Instrument ein Wohltätigkeitskonzert zu veranstalten. Zugunsten der akrobatischen Ausbildung der Spieler oder zur Entschädigung derer, die zum Hören verurteilt sind?

In der Berliner „Tribüne“ liest man gelegentlich einer Opernbesprechung folgende Stilblüte: „Aus Triangl und Streichern steigt der beglückende Duft legendärer Reine, über dem silberrieselnden Fluß schwebt die holde Grazie schelmischer Holzbläser“. Daß der Name des Kritikers Egon Benisch ein Pseudonym der Courths-Mahler sei, ist eine pure Verleumdung.

## Unterhaltung und Wissen

### Zwei Männer blasen Waldhorn Erzählung von Eusebius Alabums.

Man müßte meinen, daß in einem kleinen Flecken Tage und Monde unter den lustig zwinkernden Augen beschaulichen Lebens gemächlicher vergehen. Fräulein Suse Schlehndorn war anderer Ansicht. Sie fand sogar, daß sie sehr schnell die Dreißig überschritten und es wohl zu Jahren und ansehnlichen Ersparnissen, leider aber zu keinem Ehegespons gebracht hatte.

Fräulein Suse stand im Begriff, ein Vorurteil nach dem anderen über Bord zu werfen, um ihr Lebensschifflein zu erleichtern.

Im breiten Beti des Alltagslebens plätscherte ihr Dasein dahin. Sie kümmerte sich nicht um Nachbarn und Umwelt. Und es wäre ihr kaum aufgefallen, daß der Besitzer der Bäckerei in der Marktgasse nicht mehr der robuste Melenthin war, der sich nach langem Kampfe mit sich selbst auf sein Altenteil gesetzt hatte, sondern ein rundlicher, pausbäckiger Mann mit kleinem, schwarzem Schnurrbart und blanken Augen. Er hatte eine so gefällige Art, seine Kunden zu bedienen, jedem eine Artigkeit zu sagen, daß sogar Suse aufhorchte.

Noch heftiger aber spannte sie ihr Ohr an, als sie eines Tages den kleinen Laden leer fand, aber aus der Hinterstube den gedämpften Klang eines Waldhorns vernahm. Suse stand sinnend, bis der unbekannte Spieler geendet hatte, dann räusperte sie sich. Etwas verlegen kam Meister Börtel hervor:

„Tausendmal Verzeihung, Fräulein Schlehndorn, aber über dem Getue habe ich . . .“

„O, es klang sehr hübsch“, sagte sie mit leichtem Erröten.

Seine Augen glänzten: „Meinen Sie wirklich? Ich habe so einen kleinen Schwarm für Musik im allgemeinen und für Blasmusik im besonderen. Und wissen Sie“ — er senkte seine Stimme zu vertraulichem Flüstern — „ich bin doch jetzt auch in der Freiwilligen Feuerwehr hier und auf dem Stiftungsfest soll ich so'n Solo blasen. Da übe ich halt fleißig! „Die Post im Walde werde ich spielen“.“

Ob sie das kannte! Sie spielte doch selber Klavier! Unversehens waren beide in ein eifriges Gespräch geraten, das nur durch den Eintritt eines Kunden unterbrochen wurde.

Dem Schlächter Gnewikal fiel es nachgerade auf, daß Fräulein Suse immer länger im Bäckerladen verweilte. Es kam ihm erst jetzt zum Bewußtsein, daß sie eigentlich ein blitzsauberes Mädel war, bescheiden, ordentlich. Und wenn

es stimmte, daß sie runde siebentaufend auf der Sparkasse — er kratzte sich den Kopf. Daran hatte er noch gar nicht gedacht. Man wurde trotz oder vielleicht gerade wegen des Junggesellenlebens so „pöh a pöh“ alt.

Suse wunderte sich über die zunehmende Liebesswürdigkeit ihres „Hoflieferanten“ Gnewikal. Er suchte ihr nicht nur die besten Stücke aus, sondern wog auch reichlich, was bisher nicht seine Tugend war. Eines Tages begann er ohne ersichtlichen Grund von Waldhörnern zu sprechen.

„Sie spielen auch Waldhorn?“

Gnewikal warf sich in die Brust. Und ob! Auf dem Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr . . . er beugte sich über den Ladentisch und tuschelte ihr etwas ins Ohr.

Fasi hätte Suse laut aufgelacht. Der Schelm saß in ihren Mundwinkeln.

„Sie wissen doch, daß Börtel auch Waldhorn bläst“.

„Der? Nöö — noch nicht gewußt“.

„— und daß er beim Stiftungsfest der Feu —“

„Die Post im — ach sieh da, was Sie sagen! Der will auch Solo blasen!“ Gnewikal nahm einen kühnen Anlauf. „Fräulein Schlehndorn — Fräulein Suse — sehen Sie mal, ich bin doch nun in die Jahre gekommen, wo man —“

— sich mächtig einsam und allein fühlt. Weiter, Herr Gnewikal. Sie bleiben stecken? Nun, ich will Ihnen sagen, so ungefähr daselbe hat mir heute auch schon jemand gesagt.

Gnewikal warf einen finsternen Blick durch das Schaufenster nach der gegenüberliegenden Bäckerei.

Suse lenkte ein: „Ich habe noch nicht ja gesagt — halt! Nicht so eilig. Wissen Sie, ich bin auch in die Jahre gekommen, wo man nicht mehr mit tausend Masten segelt. Es prüfe, wer sich ewig bindet! Warum nicht? Ich mache Ihnen und Herrn Börtel einen annehmbaren Vorschlag: Wer am schönsten bläst, führt die Braut heim. Wer entscheidet? Überlassen sie es den Gästen. Ausgemacht?“

Er streckte ihr strahlend die rundliche Hand hin: „Abgemacht! Dem Börtel werde ich schon was blasen, Fräulein Suse. So ungefähr!“

Er formte beide Hände zu einem Trichter vor dem Mund und spottete: „Lahihise flöhöhön mahihihine Lihihihider . . .“

Suse flüchtete lachend. —

Der „Grüne Baum“ war vorschriftswidrig mit bunten Papiergirlanden gepuzt, alte Gehröcke und Kattunkleider mischten ein farbenfleckiges Bild. An einem der ersten